

*Ost und West in der Geschichte des Denkens und der kulturellen Beziehungen. Festschrift für Eduard Winter zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. W. Steinitz, P. N. Berkov, B. Suchodolski und J. Dolanský.*

Akademie-Verlag, Berlin 1966, 816 S.

Wer die Bedeutung Eduard Winters für die Erforschung der slawisch-deutschen Geschichte, aber auch für das wissenschaftliche Gespräch mit der slawischen Gelehrtenwelt erkennen will, sollte diese Festschrift zur Hand nehmen. Sie umfaßt 816 Seiten, zu denen 78 Mitarbeiter beigetragen haben; kaum einer aus dem Westen. Vielmehr ein Ensemble zum Teil aus der Fachliteratur wohlbekannter Namen aus der DDR, der Sowjetunion, Polen, der Tschechoslowakei, gelegentlich auch aus Ungarn, Jugoslawien und Bulgarien. Wohl kaum ein deutscher Historiker kann sich einer solchen Aufmerksamkeit in Osteuropa rühmen. Die Beiträge widerspiegeln Winters eigene Arbeitsbereiche allerdings nur teilweise: Die spätmittelalterliche Entwicklung der *devotio moderna* und des böhmischen Frühhumanismus ist nur mit zwei freilich sehr lesenswerten Aufsätzen von Bernhard Töpfer und Joseph Andorf vertreten. Weit mehr als die Hälfte der Beiträge sind der Aufklärungsperiode und dem Vormärz gewidmet. Hier bilden sie ein Echo von Winters Forschungen über die „Frühaufklärung“ und den Wissenschaftsbegriff seit dem 17. Jahrhundert, über das Slaweninteresse in der aufgeklärten deutschen Gelehrtenwelt, über Verbindungen und Freundschaften von Deutschland nach Rußland und, in konkreter Korrespondenz zum umfangreichen publizistischen Interesse des Gelehrten, auch über Bernhard Bolzano und den Vormärz. Gelegentlich kommt der ursprüngliche Wirkungskreis Winters noch besonders zu Wort, etwa in dem Aufsatz von Otto Feyl über den sozialdemokratischen Revisionismus in Böhmen vor Hitler und von Rudolf Fischer über Franz Spina.

Natürlich trägt eine Nennung von Autoren und Themen eines so umfangreichen Sammelbandes nicht viel zur Orientierung über das Ganze bei und nähme dennoch Seiten in Anspruch. Eine Auswahl aber läßt fragen, ob man eher das bisher Vernachlässigte an der Peripherie des Generalthemas nennen sollte, wie etwa Bruno Wierdas zwar knappe, aber sehr instruktive Quellenübersicht zu den Beziehungen zwischen der Rus' und Deutschland vor dem Mongoleneinfall; oder die knappe Information von Djordje Radojčić über eine vorjoachitische symbolistische Spekulation trinitarischer Drei-Kaiser-Reiche; Heinz Lemkes Bericht über die Mission Achille Rattis in Polen im Spätsommer 1918 zugunsten der Habsburger oder den Aufsatz von Ikichi Fujita über die Aufnahme der europäischen Philosophie im modernen Japan. Man könnte aber auch neue Beiträge zu solchen Themen nennen, die man seit langem schon mit bestimmten Namen verbunden hat, wie den

Aufsatz über die Beziehungen der Brüderunität zu Wittenberg von Otakar Odložilík, den Abriß von Jan Tibenský über die Slowakei in den Werken deutscher Geographen, Irmschers Beitrag über griechische Gelehrte in der Berliner Akademie oder die Studien von Zdeněk Kalista und Anton Blaschka zur Bolzano-Forschung. Dazwischen liegt manches, das trotz aller Kürze Grundsätzliches erwägt, wie der Essay von Lészló Makkai über Maschine, Mechanik und mechanistische Naturphilosophie; oder von Anatolij M. Sacharov über den Kampf gegen das „Lateinertum“ in Rußland um 1500; oder von Günter Rosenfeld über kaum bekannte Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion in den zwanziger Jahren.

Das Gros der Beiträge bringt Gedankengeschichte vom 17. bis ins 19. Jahrhundert, auf Mittel- und Osteuropa gerichtet. Daß dabei meist noch nach älteren Begriffen von Gedankengeschichte gefragt wird, nach individuellen Beziehungen, nach ideellen Traditionen und Translationen, drängt manchen Beitrag freilich wieder an die Peripherie des Interesses, läßt ihn eher als Aperçu erscheinen in der Menge des allenfalls Wissenswerten.